

Evangelische Jugendarbeit – praktisch



Einmal quer
zum Thema
Queer



Methoden für die Evangelische Arbeit

mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n)

1 Einleitung

Seite

Vorwort 5

Was ist Queer? 6

Queer und Kirche? 7

Interviews 8

Fazit aus den Interviews 13

2 Methoden

Das Haus in der Müllerstraße 14

Ich – Ich Nicht 16

Gesichtserkennung 18

Eindeutig mehrdeutig! 20

Coming-Out-Messages 22

Zeitreise 24

Was soll das bedeuten? 26

Tabu 28

Nenne drei 30

Aufsteh´n und nicht mehr auf dem Schlauch steh´n 30

3 Informationen & Danksagung

Einheiten 31

Glossar 32

Literatur, Links 34

Dank & Impressum 35



QR-Code Anleitung zur Nutzung

In der Broschüre sind QR-Codes zu finden. Mit Hilfe der Handykamera kann dieses Feld gescannt werden. Automatisch wird eine Weiterleitung auf den entsprechenden Link angeboten.

„Es ist eine Kernaufgabe christlicher Arbeit, diskriminierungsfreie Angebote zu schaffen, die niemanden ausschließen.“



Vorwort



Ilka Staudt

1 Einleitung

In unserer Gesellschaft ist es selbstverständlich, sich dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht angehörig zu fühlen und sich zu einer Person des anderen Geschlechts hingezogen zu fühlen. Die Vorstellung von Geschlecht ist auf Mann und Frau begrenzt. Die Vorstellung von Sexualität und Liebe ist auf Heterosexualität und Heteroromantik begrenzt. Menschen, die diesem gesellschaftlichen Bild nicht entsprechen, müssen ihre geschlechtliche Identität und ihre sexuelle Orientierung ständig erklären und legitimieren.

Dieser Herausforderung, sich ständig zu erklären, stehen Jugendliche und junge Erwachsene im Besonderen gegenüber, da sich die Bewusstwerdung der geschlechtlichen Identität und der sexuellen Orientierung im Jugend- oder jungen Erwachsenenalter manifestiert. Das Potential, gesellschaftliche Bilder von Geschlecht und Sexualität, Erwartungen, Diskriminierungen und Ungleichheiten zu erkennen und reflektieren, ist in der Evangelischen Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) groß. Die Arbeit bietet den Raum, Vorurteilen und Stigmatisierungen gegenüber queeren Menschen entgegenzuwirken.

Die Evangelische Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) bietet geschützte Räume, in denen Kinder und Jugendliche ihre Begabungen entfalten können. Sie sollen sich angenommen wissen, sich wohl und sicher fühlen. Es ist eine Kernaufgabe christlicher Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n), diskriminierungsfreie Angebote zu schaffen, die niemanden ausschließen. Der Abbau von Diskriminierung, die Steigerung der Wertschätzung und letztendlich der völlig selbstverständliche Umgang mit queerer Vielfalt sollten Ziele Evangelischer Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) sein.

Diese Broschüre richtet sich in erster Linie an Hauptberufliche, Hauptamtliche und Ehrenamtliche in der Evangelischen Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n). Die enthaltenen Methoden können jedoch auch in anderen Kontexten und auch in der nicht konfessionellen Arbeit angewandt werden.



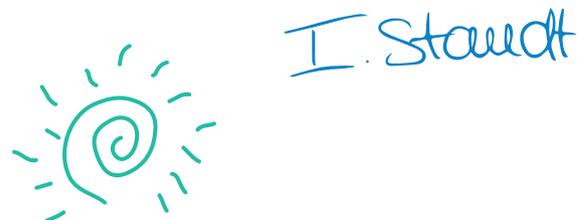
Das Glossar mit der Erklärung verschiedener Fachbegriffe ist auch online zu finden. Einfach den QR-Code einscannen und nachlesen: ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/content/jugendarbeit/Broschueren/Queer/Glossar.pdf

Nachfolgend wird zunächst eine Einführung in den Begriff Queer gegeben. Anschließend wird die Vereinbarkeit von Queer-Sein und christlichem Glaube beleuchtet. Es folgen drei Interviews mit queeren jungen Erwachsenen in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Diese beleuchten das Zusammenspiel von Queer-Sein und Glaube, bilden Erfahrungen ab und äußern Wünsche und Forderungen queerer Menschen in der EKHN.

Den größten Teil der Broschüre nehmen die Beschreibungen verschiedener Methoden ein. Diese wurden unter den besonderen Bedingungen der COVID-19-Pandemie durchgeführt. Die Methode für Kinder wurde in Präsenz durchgeführt und ist somit auch nur für Präsenzveranstaltungen beschrieben. Die Methoden für Jugendliche wurden mit verschiedenen Altersgruppen digital per Videokonferenz durchgeführt¹. Jede Methode ist mit Ideen zur präsenten Umsetzung ergänzt, diese konnten jedoch für die Erstellung der Broschüre nicht erprobt werden. Die benötigten Materialien für die Methoden sind auf der Homepage des Fachbereiches Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN zum Download bereitgestellt unter: „www.ev-jugendarbeit-ekhn.de/service/publikationen/“. Die Methoden richten sich an verschiedene Altersgruppen, haben verschiedene Zielsetzungen und sollen im Allgemeinen für queere Themen sensibilisieren.

Es sind Ideen zur Gestaltung von Einheiten mit den beschriebenen Methoden für verschiedene Altersgruppen aufgeführt. Die Broschüre endet mit Erläuterungen queerer Begriffe.

Viel Freude beim Lesen, beim Kennenlernen neuer Perspektiven und beim Durchführen der vorgestellten Methoden.



¹ Das Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau verwendet die Plattform Zoom für Videokonferenzen. Die Ideen zur digitalen Umsetzung der Methoden beziehen sich somit auf Zoom.

QUEER ...

Was bedeutet das eigentlich?

Der Begriff queer ist seit dem 16. Jahrhundert belegt und stammt aus dem englischen Sprachraum. Die Bedeutung des Begriffes hat sich seitdem jedoch verändert. Ursprünglich stand der Begriff für „eigenartig“, „seltsam“, „sonderbar“, ... und wurde als Schimpfwort für Homosexuelle und von der heterosexuellen Norm abweichende Menschen verwendet. Seit den 1990er Jahren haben sich homosexuelle, bisexuelle, Transgender- und Intersex-Gruppierungen den Begriff zu Eigen gemacht. Somit wurde der ursprünglich stigmatisierende und negativ besetzte Begriff zu einem positiven umgedeutet.

Heutzutage wird der Begriff queer oft als Sammelbegriff für nicht heteronormative Lebensweisen verwendet – so auch in dieser Publikation.

Wer ist queer?

Ob ein Mensch den Begriff queer zur Selbstbeschreibung verwendet oder nicht, ist allein die Entscheidung des*der Einzelnen.

Als queer können Menschen beschrieben werden, die nicht den heteronormativen Vorstellungen entsprechen. Queer erweitert das binäre Konzept „Geschlecht“ zu einem breiten Spektrum. Es gibt nicht **entweder** Mann **oder** Frau. Es gibt auch **dazwischen** und **sowohl als auch**. Queer ist zudem die Vielfalt der Sexualität. Es existiert mehr als Heterosexualität und auch mehr als Homosexualität.

Theorie und Wissenschaft

Queer ist eine dekonstruktive Haltung, die die Heteronormativität infrage stellt. Das bedeutet, dass eine fragende Haltung eingenommen wird. Diese bezieht sich jedoch nicht auf das Was (Was sind Geschlecht und Sexualität?), sondern auf das Wie (Wie entstehen Geschlecht und Sexualität?). Die Prozesse, die zu den festgefahrenen heteronormativen Kategorien in Gesellschaften führen, werden aufgedeckt und hinterfragt.



... UND KIRCHE?

Die Bibel ist Grundlage des christlichen Glaubens. Somit könnte davon ausgegangen werden, dass hier die Antwort auf die oben gestellte Frage zu finden ist. Mit dieser Annahme ist jedoch vorsichtig umzugehen. Grundsätzlich sollte bedacht werden, dass die Bibel nicht als Wort Gottes uns persönlich gesagt ist, sondern sie als Zeugnis von Menschen aus unterschiedlichen Zeiten und aus verschiedenen Kontexten als Wort Gottes begriffen wurde. Ein Verständnis von Gottes Wille kann somit nicht direkt aus der Bibel gelesen werden, sondern ist immer Auslegung, Exegese, Hermeneutik biblischer Texte. Das Lesen der Bibel beinhaltet gleichzeitig ein Interpretieren des Gelesenen. Diese Interpretation, also Deutung des Gelesenen, kann durchaus zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, je nachdem, welche Aspekte bei der Auslegung mitbedacht werden oder eben nicht bedacht werden.

Ein Merkmal Gottes, das die Bibel sowohl in der hebräischen Bibel als auch im Neuen Testament durchzieht, ist das Schaffen von Recht und Gerechtigkeit und der Einsatz für diejenigen, die an den Rand gedrängt werden. Dies stellt auch einen Auftrag an Jüd*innen und Christ*innen dar. Menschen sollen dabei unterstützt werden, in Würde und Freiheit zu leben. Queere Menschen können auch in der heutigen Gesellschaft noch als „an den Rand Gedrängte“ beschrieben werden. Sie erfahren Ungleichheiten und Diskriminierungen. Dies steht im Widerspruch zum Auftrag und Ziel des Christentums.

Die Vielfalt der sexuellen und geschlechtlichen Orientierung ist ein Ausdruck der Vielfalt der Schöpfung.

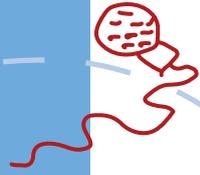
Der Mensch ist zum Ebenbild Gottes geschaffen (1. Mose 1, 27). In Gott sind Weiblichkeit und Männlichkeit vereint, somit kann dies auch in einem einzigen Individuum geschehen. Durch die Taufe werden jegliche soziale Unterschiede aufgehoben, so auch die Zuordnung zu **Frau oder Mann** (Galater 3, 27f).

Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot antwortet Jesus mit dem Doppelgebot der Liebe (Markus 12, 29-31). Die Christ*innen sollen Gott von ganzem Herzen, mit ganzem Willen, mit ganzem Verstand und mit aller Kraft lieben. Zudem sollen sie ihre Mitmenschen lieben wie sich selbst. Eine Eingrenzung auf die Liebe zu **dem anderen Geschlecht** nimmt Jesus nicht vor. Es ist also die Liebe zu den Menschen gemeint, unabhängig von ihrem biologischen und sozialen Geschlecht und ihrer Geschlechtsidentität.

Dies ist nur ein kurzer Umriss, weshalb sich Queer-Sein und christlicher Glaube nicht widersprechen. Abschließend ist festzuhalten, dass christlicher Glaube nicht auf einen Aspekt reduziert werden kann. Glaube scheitert nicht an einem Verhalten, einer Hautfarbe, einem Geschlecht, einer Sexualität, ...



Queer - ganz persönlich



Wo verortest du dich bezüglich diversity of gender, sex and sexual orientation? Ich bin transgender, also als transmaskulin würde ich mich bezeichnen. Und bei der Sexualität als asexuell und biromantisch.

Bezeichnest du dich als queer? Verwendest du den Begriff? Ich würde nicht sagen: „Ich bin queer!“. Ich zähle mich jedoch zur queeren Community.

Was bedeutet Glaube für dich persönlich? Und wie steht Glaube im Verhältnis zu deiner Transmaskulinität? Ich glaube, dass es noch irgendetwas gibt, das über uns steht und die Meisten nennen es Gott. Gott steht mir bei und gibt mir Kraft. Glaube in Bezug zum Transsein: Ich glaube, dass Gott mich so geschaffen hat und ich mir gar nicht so die Gedanken darum machen muss, dass er mich nicht mögen würde.



Elliot, 22

„Ich glaube, dass Gott mich so geschaffen hat und ich mir gar nicht so die Gedanken darum machen muss, dass er mich nicht mögen könnte.“

Was ist wichtig für die Praxis deines Glaubens?

Ich glaube, ich mache in der Praxis gar nicht so viel. Also meine Konfirmationskette trage ich immer. Früher bin ich häufiger in die Kirche gegangen, mittlerweile mache ich das nicht mehr so häufig. Praktisch weiß ich, dass Gott da ist und ich mich an ihn wenden kann.

Du bist früher öfter in die Kirche gegangen. Warum heute nicht mehr?

Zum einen mag ich meine Kirche, wo ich herkomme und wo ich Konfi gemacht habe. Auch nach der Konfirmation, als ich Teamer war, bin ich häufig in die Kirche gegangen. Seitdem ich zum Studieren umgezogen bin, gehe ich nicht mehr wirklich in die Kirche. Durch das Studium habe ich nicht so die Zeit und ich kenne die Kirche hier auch nicht.

Welche Erfahrungen hast du mit Kirche in Bezug auf Transsein gemacht?

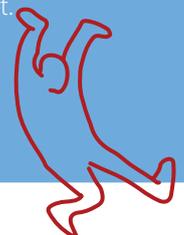
Ich habe mich vor einem Jahr oder so bei der Pfarrerin geoutet, von der ich auch konfirmiert wurde. Die hat voll lieb reagiert. Bei den neuen Konfis durfte ich mich dann auch direkt mit meinem neuen Namen vorstellen, die ist da ziemlich offen. Ich mache zurzeit ein Praktikum in einem Dekanat und dort habe ich mich jetzt auch geoutet. Die beiden Dekanatsjugendreferent*innen waren total offen. Ich werde dort mit richtigem Pronomen und Namen angesprochen und werde, wenn es um das Thema geht, gefragt. Die nehmen da total Rücksicht drauf, das ist richtig cool.

Wo und wie erlebst du Kirche?

Kirche erlebe ich im Praktikum, vor allem an Weihnachten und wenn ich als Teamer helfe. Kirche erlebe ich als offen. Sie versucht, Alle teilhaben zu lassen und Angebote für die Menschen zu schaffen.

Was sollte deine Kirche zum Thema trans* und generell queer tun?

Ich glaube mehr zeigen, dass es okay ist und vielleicht im Konfiunterricht eine Einheit dazu machen, was halt Kirche, die Pfarrer*innen und Gemeinden dazu sagen. Und auch zeigen, dass queere Menschen in der Kirche willkommen sind. Vielleicht auch, dass Dekanate Workshops oder so dazu anbieten. Ich glaube, dass es gerade auch für die nächste Generation ein noch sehr viel größeres Thema ist.



Wo verortest du dich bezüglich diversity of gender, sex and sexual orientation? Ich würde mich als bisexuell verorten.

Bezeichnest du dich als queer? Verwendest du den Begriff? Ja, schon. Ich würde den Begriff queer sogar eher für mich benutzen als bisexuell. Bisexuell wird oft missverstanden. Oft wird es so verstanden, dass man sich gleichermaßen in Personen des gleichen und des anderen Geschlechts verliebt, fifty-fifty sozusagen. Das würde ich jedoch nicht bestätigen. Ich würde aus meinen persönlichen Erfahrungen sagen, dass ich es nicht in Prozenten angeben kann, es ist einfach eine andere Art und Weise des Liebens und des sich mit Menschen Verbindens. Es wird erwartet, dass man so ein 50-Prozent-Ding hat. Ich glaube, dass sich das im Laufe des Lebens extrem verändert und ich empfinde die Kategorie Sexualität auch als eine blöde Beschreibung. Ich kann immer nur für die Vergangenheit und Gegenwart und nicht für die Zukunft sprechen. Ich benutze den Begriff queer auch in anderen Kontexten, da ich Niemandem ein Label zuschreiben möchte.

Was bedeutet Glaube für dich persönlich? Und wie steht Glaube im Verhältnis zu deinem Queer-Sein? Glaube bedeutet für mich, noch eine Stütze oder Orientierung für mein Leben zu haben. Es ist ein Bestandteil neben vielen anderen Bereichen, die mich beschäftigen. Glaube ist wichtig für mich und beschäftigt mich sowohl innerlich, mit meiner Beziehung zu Gott, aber auch in meinem Ehrenamt in der Kirche spielt er eine große Rolle, in meinem pädagogischen Tun mit Kindern, in dem ich Glaubensinhalte vermittele. Es stand für mich persönlich mit der Sexualität nie so arg in einem Widerspruch oder hatte viel damit zu tun. Eigentlich sind es beides Dinge, die ein Teil meines Lebens sind und mich ausmachen. Sie widersprechen sich nicht. Es sind zwei Teile, aber für mich passen sie wunderbar zusammen. Ich hatte nie das Gefühl, dass es für meinen Glauben nicht okay wäre, queer zu sein. Ich würde eher sagen, es stützt sich. Ich glaube daran, dass ich zum Ebenbild Gottes geschaffen bin und die Liebe zu Gott und den Menschen das wichtigste Gebot ist und das passt zu meiner Sexualität, völlig egal, welche ich habe.

Was ist wichtig für die Praxis deines Glaubens? Ich erlebe meinen Glauben praktisch im Ehrenamt, in der Gemeinschaft in der Kirchengemeinde, mit anderen Gläubigen und in meiner beruflichen Laufbahn.

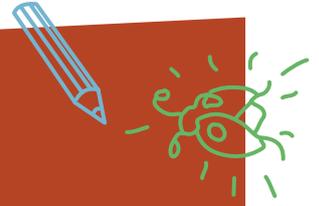


Stella, 23

„Es wird erwartet, dass man so ein 50-Prozent-Ding hat. Ich glaube, dass sich das im Laufe des Lebens extrem verändert ...“

Ich kann meinen Glauben jedoch auch mit mir alleine und Gott leben. Ich bete für mich alleine und mache alleine Musik, die meinen Glauben stützt und erlebe auch dort meinen Glauben, ohne dass es andere Menschen und Beziehungen braucht. Im Ehrenamt und in der Gemeinschaft erlebe ich ihn jedoch am intensivsten.

Welche Erfahrungen hast du mit Kirche in Bezug auf Queer-Sein gemacht? In Bezug auf mein Queer-Sein nur positive, aber eigentlich nur wenige. Ich bin zwar offen queer und habe mich irgendwann mal geoutet. Ich habe mich aber nicht vor unseren Pfarrer gestellt und gesagt: „So, was ist jetzt deine Meinung dazu?!“. In den Jugendgruppen erlebe ich ganz normal Offenheit. Tatsächlich glaube ich aber, dass wir in einer kirchlich sehr offenen Zeit leben und in der Landeskirche gerade in der Jugend viel Offenheit herrscht. Ich wusste auch schon, bevor ich mich nach außen geoutet habe, dass unsere Kirche da sehr tolerant ist, dass da sehr viel geht und möglich ist. Ich habe mich dazu auch vorher informiert. Ich habe da auch schon viele Beispiele erlebt. Ich wusste von vielen Leuten, die in der Kirche engagiert sind, die queer sind. Ich wusste von queeren Pfarrer*innen, entsprechend erlebe ich dort Offenheit. Ich erlebe aber natürlich auch, wenn auch nicht ▶



► persönlich mir gegenüber, Ablehnung gegenüber queeren Menschen in Kirche. Meiner Meinung nach entsteht hier die Notwendigkeit für Kirche und Christ*innen, sich zu positionieren, und zwar als offen und tolerant. Ich glaube innerhalb der Kirche, gerade unserer Landeskirche, gibt es sehr viel Bewusstsein darüber, wie offen die Landeskirche ist, und es stellt kein Problem dar, sich zu outen. Einzelfälle gibt es immer, ja. Aber prinzipiell besteht eine Offenheit, das ist nach außen aber nicht sichtbar. Viele, die ich kenne, die aus der Kirche ausgetreten sind oder noch nie Mitglied waren, sagen, dass die evangelische Kirche gar nicht tolerant ist. Kirche ist in sich bekannt für die Offenheit, in der queeren Community ist es leider noch nicht angekommen. Die Außenwirkung müsste man noch ein bisschen verbessern.

Wo und wie erlebst du Kirche? Natürlich ist mein persönliches Leben und Umfeld sehr geprägt von Kirche, weil Kirche eben mein Hobby ist. Meine Freundesgruppe ist irgendwie in Kirche verwurzelt beziehungsweise kenne ich aus Kirche. Mein Berufsleben ist von Kirche geprägt. Ich erlebe Kirche fast überall, mal als Institution, die Arbeitgeber ist; mal als Ort, an dem ich Freunde treffe. Kirche ist super vielfältig, ob es jetzt ein Ort ist, die Gemeinde, die Gemeinschaft, die Institution oder die Gremien oder irgendwas. Kirche nimmt unterschiedliche Formen an.

Was sollte deine Kirche zum Thema queer tun? Kirche sollte sich weiterhin und noch mehr offen und tolerant dazu positionieren. Die Herausforderung dabei ist immer: Auf der einen Seite kämpft man für die Rechte und dafür, gesehen zu werden und dass es kein Tabuthema mehr ist. Auf der anderen Seite will man, dass es normal ist und nicht der Rede wert ist und dass ein Outing nicht notwendig wäre. Das ist ein Widerspruch, in dem man steckt. Kirche sollte sich auf eine natürliche Art und Weise dazu positionieren und dies auch in der queeren Community, auch bei kirchenfernen Menschen. Kirche sollte sich von Feindlichkeiten abgrenzen. Kirche und auch andere Bildungsträger sollten mit Jugendlichen Angebote zu dem Thema machen und Gespräche anbieten. Jeder Mensch, jede Gesellschaft, jede Kirche und jede andere Institution sollte klassische Rollenbilder und Familienbilder und Erwartungen von Menschen und Sexualitäten runterschrauben, überdenken und sich vielleicht neu orientieren. Ich glaube, Kirche ist dort aber schon auf

einem guten Weg. Das muss sowohl von der Institution als auch von allen, die dazu beitragen, gestützt werden. Kirche ist ein Leib mit vielen Gliedern, jedes Glied muss daran mitwirken.

Ich glaube, das Thema ist gerade im Bereich Jugendarbeit und Jugendpolitik extrem wichtig. Gerade da braucht es aus meiner Sicht Benennung und Sichtbarkeit.

Schon gewusst?

Als Praktikantin des Fachbereiches Kinder und Jugend hat Stella die letztjährige Publikation "Mit Kindern die Natur entdecken" herausgebracht.



Die Publikation kann man online herunterladen und als PDF speichern. Einfach den QR-Code einscannen und nachlesen: ev-jugendarbeit-ekhn.de/service/publikationen/shop/show/evangelische-jugendarbeit-praktisch/



„Queer sind wir alle!“

Wo verortest du dich bezüglich diversity of gender, sex and sexual orientation? Ich verstehe mich als geborener Cis-Mann, der halt schwul ist. Aber müssen wir denn alles beschreiben? Ja, der Mensch braucht Kategorien, um Dinge einordnen zu können. Ich würde mich jedoch keiner dieser Kategorien zuordnen, das machen dann immer andere. Ich stelle mich mit meinem Namen vor und nicht mit meinem Geschlecht und meiner Sexualität.

Bezeichnest du dich als queer? Verwendest du den Begriff? Queer sind ja alle, die nicht hetero sind. Doch schließen wir dann nicht auch Heteros aus? Also queer sind die einen und Heteros sind die anderen, dann machen wir doch genau das, was wir als Homosexuelle, Transsexuelle, usw. immer wieder erleben: Eine Ausschließung. Also müssten wir doch eigentlich sagen, dass queer eigentlich alle Menschen sind, doch jeder fasst für sich etwas anderes darunter auf. Wenn das so wäre, würde ich mich auch als queer bezeichnen. Jedoch würde ich mich in erster Linie als Mensch bezeichnen und mich dann erst irgendeiner Gruppe zuordnen wollen.

Was bedeutet Glaube für dich persönlich? Und wie steht Glaube im Verhältnis zu deinem Queer-Sein? Ich setze ganz gerne Glaube mit Hoffnung gleich. Wenn ich an etwas glaube, dann hoffe ich. Hoffnung wiederum kann ich mit Warten gleichsetzen. Glaube hat für mich abgesehen vom kirchlichen Bezug einen sehr irdischen Bezug und findet immer statt. Nicht immer kirchlich. In Kirche passiert Glaube konzentrierter und man lässt sich anders auf Glaube ein. Glaube steht in gar keinem Verhältnis zu meiner Homosexualität. Was hat denn Glaube mit einer Art und Weise meines Lebens zu tun? Also damit, auf was ich stehe oder nicht. Das wäre ja vergleichbar mit der Frage, ob ich lieber Pizza mit Ananas oder ohne mag. Für die einen gehört es überhaupt nicht auf die Pizza, für mich auf alle Fälle. Was hat das denn mit Glaube zu tun? Also da kann man einen Glauben draus machen, ich denke nur nicht, dass das passend ist. Manchen schmeckt es und manchen



Steffen, 22

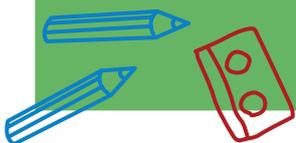
„Ich setze ganz gerne Glaube mit Hoffnung gleich. Wenn ich an etwas glaube, dann hoffe ich.“

nicht, manche sind homosexuell und manche nicht, manche sind bisexuell und manche nicht. Aber das hat für mich nichts mit dem Glauben zu tun.

Was ist wichtig für die Praxis deines Glaubens?

Wichtig ist a) der Ort an dem ich mich befinde, es ist aber auch b) meine Stimmung. Das steht auf der gleichen Ebene. Ich glaube daran, dass ich Gott auch sagen kann: „He hör mal, du bist ein Arsch. Was hast du denn jetzt da gemacht?!“ Die Verarbeitungsweise von: Ich lasse mal meine ganze Wut raus und kann die abladen auf jemand völlig Fremden. Gott ist uns nahe, aber auch fremd, weil wir ihn ja nicht greifen können. Und wenn ich das mache und dann mit meinem leeren und klareren Kopf auf die Dinge schaue, wird mir vielleicht bewusst, ich hätte mal was anders machen können. Gott hat mir die Zeichen vorher geschickt und ich habe sie nur nicht gesehen oder erkannt. Und c) Ruhe. Ich brauche meine Zeit und meinen Rückzugsort.

Welche Erfahrungen hast du mit Kirche in Bezug auf Homosexualität gemacht? Gute und schlechte. Ich habe mit einem Jugendmitglied eines Kirchenvorstandes mal kommuniziert und er hat ganz klar gesagt: Homosexualität ist eine Krankheit, weil es so in der Bibel steht. Und er hat sich dann unterschiedliche



► Verse aus der Bibel rausgenommen. Das ist halt so, wie wenn ich ein Buch auf irgendeiner Seite aufschlage und einen Satz vorlese und sage: So müssen wir jetzt handeln. Völlig aus dem Kontext herausgerissen. Er ließ sich aber auch nicht umstimmen, das Schöne ist aber, dass wir uns darüber unterhalten haben: Wie siehst du das denn? Aber wir haben uns über Sexualitäten unterhalten und nicht nur über Homosexualität. Die EJHN¹ ist nach dem Schema aufgebaut: Wir nehmen alle Geschlechter und Sexualitäten, Hauptsache ihr habt Spaß. Und das ist die EKHN auch. Also ich habe gute und schlechte Erfahrungen gemacht, aber eher gute.

Wo und wie erlebst du Kirche? Momentan erlebe ich Kirche sehr politisch. Ich beginne jetzt meine Lektoren- und dann Prädikantenausbildung, und da begegnet mir Kirche wieder sehr regional und emotional. Wenn ich Kirche in Bezug auf Homosexualität erlebe, dann erlebe ich sie ganz stark in Fachkreisen, Diskussionsrunden und in Menschen, die fragen.

Wo findest du Heimat in der Kirche? Das ist die Frage, wie man Heimat beschreibt. Mein Zuhause, wo ich mich wirklich immer beheimatet fühle, ist das Stadtjugendpfarramt Mainz, die Evangelische Jugend und die Kirchengemeinde in Mainz. Kirche ist immer da, wo ich mich wohlfühle, da bleibe ich gerne und bin gerne beheimatet.

Was sollte deine Kirche zum Thema Homosexualität, zum Thema Queer tun? Sie tut ja schon verdammt viel. Ich glaube tatsächlich, sie muss sich mehr trauen, obwohl sie schon so viel tut. Wir können auch mal provokativ sein. So wie der Kirchentag in Dortmund Vulven gemalt hat. Das ist doch mal mutig und fortschrittlich. Fortschrittlich, mutig und provokativ, das sollten wir uns mehr trauen.

1 Evangelische Jugend in Hessen und Nassau e.V.



Fazit

Den Interviews ist zu entnehmen, dass das Thema Queer in Gemeinden und Dekanaten mehr Beachtung finden sollte. Die traditionellen Bilder von Geschlecht und Sexualität sollten erkannt und reflektiert werden. Die folgenden Methoden können zur Bearbeitung des Themas Queer in Kinder- und Jugendgruppen angewandt werden.

Die Methoden:

WAS IST ZU BEACHTEN?

Bevor man die Methoden mit Gruppen durchführt, sollte man sich intensiv mit dem Thema Queer beschäftigen: Was ist queer? Was gehört alles dazu? Welche Begriffe sollte ich kennen? Und wie stehe ich selbst zu dem Thema? Die eigenen Vorurteile zu erkennen und zu reflektieren, gehört zu dieser Vorbereitung dazu. Nur eine Person, die ihrer eigenen Haltung bewusst ist und mit den Begriffen umzugehen weiß, kann als authentische*r Moderator*in auftreten.

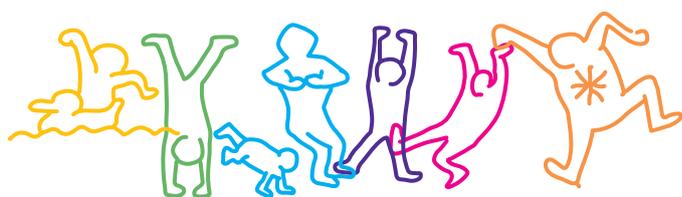
Als Moderator*in nimmt man eine Vorbildfunktion ein, somit sollte die Moderator*in selbst queersensibel sein und dies auch im eigenen Sprachgebrauch mit gendergerechter Sprache verdeutlichen. Während der Methoden sollten aufkommende Vorurteile und Diskriminierungen thematisiert werden.

Ist dem*der Moderator*in bekannt, dass ein*e Teilnehmer*in sich als queer geoutet hat, so sollte diese Person im Vorhinein über die Methoden informiert werden und nicht unvorbereitet und unfreiwillig als Expert*in angesprochen werden. Es ist immer davon auszugehen, dass in der Gruppe auch queere Personen sein können, die sich vielleicht nach außen hin (noch) nicht geoutet haben oder sich ihrer sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität noch nicht sicher sind (questioning). Als Moderator*in sollte man vor der Durchführung der Methoden darauf aufmerksam machen, dass ein sehr sensibles, persönliches und emotionales Thema bearbeitet wird und die Teilnehmer*innen sich jederzeit an den*die Moderator*in

wenden können. Außerdem sollte die Vereinbarung getroffen werden, dass alles aus der Einheit in der Gruppe bleibt und nichts nach außen getragen wird.

Es ist sinnvoll, die Methoden mit mindestens zwei Personen anzuleiten. Eine Person führt die Methode durch und die zweite Person ist aufmerksam, sodass sie die Teilnehmer*innen bei emotionaler Betroffenheit eventuell aus der Situation rausnimmt und als Ansprechpartner*in zur Verfügung steht.

Den Teilnehmer*innen ist immer wieder Platz für Nachfragen zu geben. Im digitalen Format kann das Nachfragen während der Methode als Privatchat an den*die Moderator*in geschehen und diese*r kann die Frage somit anonym ins Plenum einspielen und sie beantworten. Auch im Anschluss an die Einheit können bei den Teilnehmer*innen Fragen aufkommen oder Gesprächsbedarf entstehen. Den Teilnehmer*innen sollte angeboten werden, sich immer an den*die Moderator*in wenden zu können.



2 Methoden

DAS HAUS IN DER MÜLLERSTRASSE

Kurzbeschreibung

Die Teilnehmer*innen werden dazu aufgefordert, möglichst viele unterschiedliche Wohn- und Lebensformen darzustellen. Anschließend werden diese besprochen und mögliche Abwertungen reflektiert.

Ziel

Vielfältige Möglichkeiten, wie Menschen zusammen leben und wohnen können, sollen bewusst gemacht und diskutiert werden. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, ihre eigene Lebensform sowie Lebensformen, die sie kennen, von denen sie gehört oder gelesen haben, auszudrücken. Gemeinsam kann ein größerer Ausschnitt alltäglich gelebter Vielfalt zusammengetragen werden.

Zielgruppe: ab 6 Jahren

Gruppengröße: Jede Größe

Geeignet als: Einstieg

Zeitungsumfang: 45–60 Min.

Platz/Raum: Großzügiger Arbeitsplatz für die jeweils zusammenarbeitenden Kleingruppen



Wie funktioniert's?

Die Kinder erhalten folgenden Arbeitsauftrag: „In der Müllerstraße ist ein neues Haus gebaut worden. Es gibt insgesamt sechs Wohnungen verschiedener Größen. Letzten Monat sind die neuen Bewohner*innen eingezogen. Alle leben unterschiedlich. In einer Wohnung lebt eine Wohngemeinschaft, die aus fünf Erwachsenen und zwei Kindern besteht. In einer anderen Wohnung leben zwei Frauen mit einem Kind. Wer wohnt in den anderen Wohnungen?“

Die Kinder fertigen in Kleingruppen (ca. 2 - 4 Kinder) ein Bild über das Haus in der Müllerstraße an. Anschließend werden die Bilder in der Gruppe vorgestellt und besprochen. Den Kindern wird die Möglichkeit geben, Fragen an die Maler*innen des Hauses und die Bewohner*innen des Hauses zu stellen.

Der*die Moderator*in präsentiert und begleitet die Methode. Er*Sie achtet ferner auf Ausgewogenheit der Beiträge und darauf, dass eventuell Abwertungen aufgegriffen und besprochen werden, und dass möglichst vielfältige Lebensweisen Berücksichtigung finden.

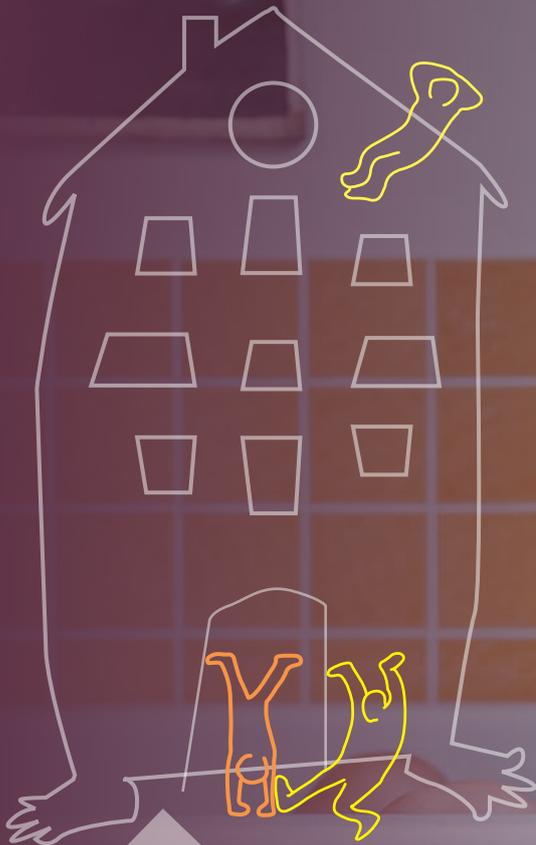
Variante

Die vorgegebenen Wohnformen können je nach Bedarf verändert werden.

Es können einzelne Häuser oder Straßenzüge selbstständig gestaltet werden oder der*die Moderator*in gibt dies vor. Die Methode kann auch als Wettbewerb durchgeführt werden.

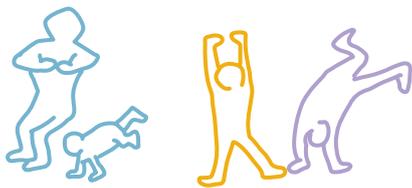
Die Kleingruppen erhalten dann den Auftrag, solche Lebens- und Wohnformen zu finden, die die anderen Kleingruppen sicher nicht haben. Dafür haben sie 15 Minuten Zeit. Danach werden die gefundenen Wohnformen der Kleingruppen verglichen: für jede einzigartige Lebens- und Wohnform gibt es 10 Punkte, für jede Doppelung gibt es 5 Punkte.

Die Kleingruppe mit den meisten Punkten gewinnt.



Material:

Große Bögen festes Papier (mindestens DIN A3) – Stifte aller Art



WICHTIG



Diese Methode ist für eine Präsenzveranstaltung beschrieben und wurde auch in Präsenz getestet. Eine digitale Veranstaltung mit Kindern stellt sich als äußerst kompliziert dar.

Beobachtung

Den Kindern sollte klar sein, dass der Fokus auf den Bewohner*innen liegt und nicht auf der Inneneinrichtung der Wohnungen. Trotzdem sollte die künstlerische Freiheit nicht eingeschränkt werden.

Tipp

Für jüngere Kinder mit Unterstützungsbedarf können Kataloge und anderes Bildmaterial zur Verfügung gestellt werden. Mit Hilfe dieses Materials erstellen sie Collagen von Wohn- und Lebensformen im Haus in der Müllerstraße.

ICH – ICH NICHT



Kurzbeschreibung

Es werden Aussagen vorgelesen. Die Teilnehmer*innen und Anleiter*innen ordnen sich pro Aussage den Polen ICH oder ICH NICHT zu. Die Aussagen steigern sich von einer trivialen Ebene zu einer persönlichen. Die anschließende Auswertung geschieht über die persönliche Ebene.

Ziel

Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen. Wie fühlt es sich an, Minderheit/Mehrheit zu sein?

Zielgruppe: ab ca. 13 Jahren

Gruppengröße: Jede Größe

Geeignet als: Einstieg

Zeitumfang: 15–20 Min.



Das Material mit den Aussagen finden Sie auch online unter: ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/content/jugendarbeit/Broschueren/Queer/Ich_-_Ich_Nicht.pdf

Wie funktioniert's?

Vorbereitung

Den Teilnehmer*innen wird der Ablauf der Methode und die Regeln erklärt:

1. Für die Zuordnung zu dem Pol "ICH" zeigt man sich, für die Zuordnung zu dem Pol "ICH NICHT" hält man die Kamera zu bzw. deaktiviert diese.
2. Möglichst keine Diskussionen. Nachfragen zu den Aussagen sind erlaubt. Die Teilnehmer*innen sollten jedoch selbst entscheiden, welchem Pol sie sich zuordnen.
3. Die Teilnehmer*innen sollen sich einem Pol zuordnen und nicht dazwischen.
4. Die Fragen sollen ehrlich beantwortet werden. In Ausnahmen darf gelogen werden, außer bei der letzten Frage. Diese jedoch noch nicht verraten!

Durchführung

Alle halten ihre Kamera zu. Eine der Aussagen wird laut vorgelesen. Alle Personen ordnen sich den Polen zu. Der Gruppe wird nach der Zuordnung einen kleinen Moment Zeit gelassen, um sich einen Überblick über die Verteilung zu verschaffen. Nun wird die nächste Aussage vorgelesen, etc.

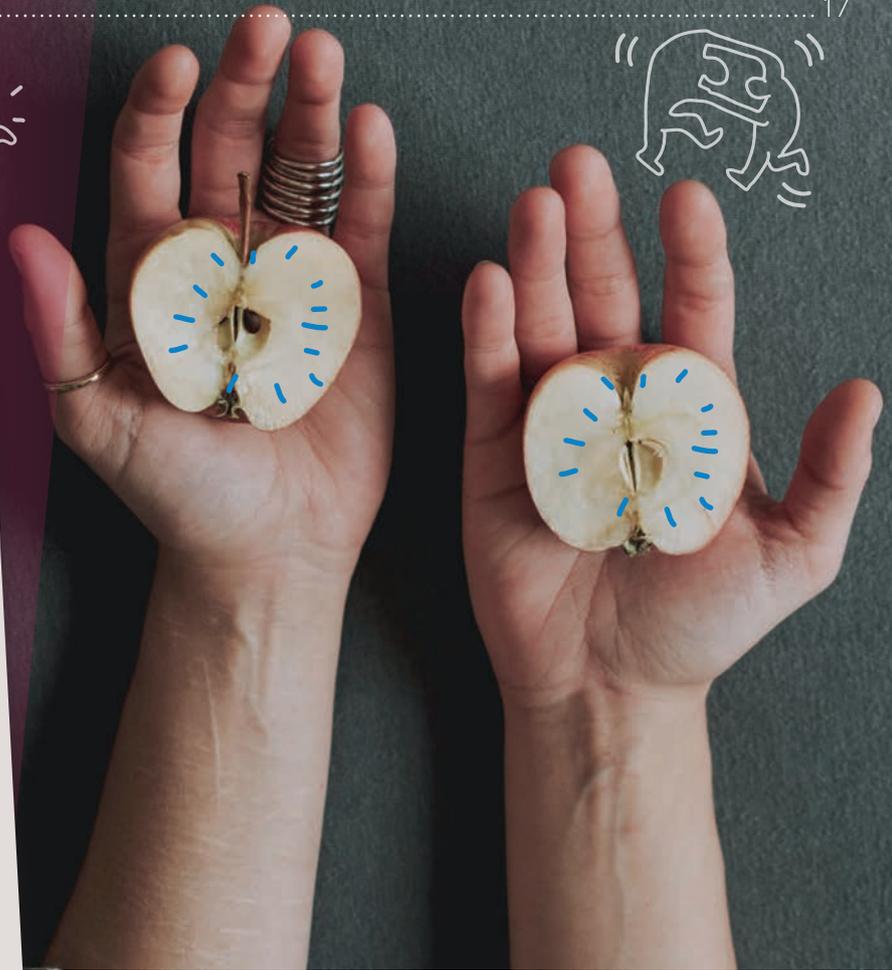
Vor der letzten Aussage („Ich habe bei mindestens einer Aussage nicht die Wahrheit gesagt.“) wird der Hinweis gegeben, dass nun alle ehrlich antworten sollen.

Die Methode wird anschließend im Plenum ausgewertet. Die Moderator*innen/ Teamer*innen sollten den Teilnehmer*innen in der Auswertung den Vortritt lassen, dürfen jedoch zurückhaltend daran teilnehmen.

Variante

Die Aussagen sollten an die Gruppe angepasst werden (Alter, Erfahrungsstand, Gruppenphase). Die Aussagen können auch modifiziert werden je nach Thema, das man fokussieren will.





Material: Aussagen

Beispiele

- Ich dusche jeden Tag.
- Ich habe schon mal eine Person des anderen Geschlechts geküsst.
- Ich habe schon mal eine Person des gleichen Geschlechts geküsst.
- Ich kenne persönlich eine Person, die schwul, lesbisch oder bisexuell ist.
- Ich habe schon mal Kleidung des anderen Geschlechts anprobiert.
- Ich weiß, was trans* bedeutet.
- Ich weiß, was queer bedeutet.

Mögliche Auswertungsfragen

- Warum habt ihr bei manchen Fragen gelogen?
- Welche Fragen habt ihr an Personen, die sich dem jeweils anderen Pol zugeordnet haben?
- Habt ihr lieber der Mehrheit oder der Minderheit angehört? Bei allen Aussagen oder nur bei einigen? Bei welchen?
- Welche Erwartungen hat die Gesellschaft an Menschen?
- Gibt es in eurem (alltäglichen) Leben Situationen, in denen ihr in der Minderheit seid und das auch spürt? Wie fühlt ihr euch dabei?
- Überlegt mal: Wie könnten sich Menschen fühlen, die in ihrem alltäglichen Leben in der Minderheit sind? Warum fühlen sie sich so? Was bedeutet dieses Gefühl langfristig?
- Was, wenn andere abwertend gegenüber einer Minderheit reagieren?
- Welche Erkenntnisse habt ihr aus der Methode gewonnen?
- Welche Fragen nehmt ihr aus der Methode mit?



Beobachtungen

Wenn alle Personen bei der Methode mitmachen, auch Moderator*innen, Teamer*innen etc., erleichtert dies den Teilnehmer*innen, eine ehrliche Antwort zu geben.

Ordnen sich Personen des Teams bei der letzten Aussage zu „ICH“ zu, auch wenn sie nicht gelogen haben, so ist es wahrscheinlicher, dass die Teilnehmer*innen ehrlich antworten.

Tipp für Präsenz

Es wird jeweils ein Schild mit den Polen ICH und ICH NICHT ausgedruckt und an zwei unterschiedliche Orte im Raum gelegt. Die Teilnehmer*innen stellen sich zu dem jeweiligen Schild.

GESICHTSERKENNUNG



Kurzbeschreibung

Fotos von Personen werden hinsichtlich der geschlechtlichen Identität und der sexuellen Orientierung zugeordnet. In der Auswertung wird die queere Vielfalt sichtbar und gemeinsam reflektiert.

Ziel

Mögliche Vorurteile hinterfragen und reflektieren. Die queere Vielfalt von Geschlecht und Sexualität erkennen.

Zielgruppe: ab ca. 13 Jahren

Teilnehmer*innen sollten noch vorurteilsbehaftet in die Welt schauen, aber offen sein, ihre Vorurteile zu hinterfragen. Sie müssen einander nicht kennen.

Gruppengröße: ab ca. 7 Personen

Geeignet als: Einstieg

Zeitumfang: ca. 15 Min. bei 10 Fotos

Wie funktioniert's?

Vorbereitung

In einem Dokument wird ein Kreuz erstellt, sodass vier gleichgroße Flächen entstehen. An die vier Kreuzpunkte werden die Begriffe „homosexuell“, „heterosexuell“, „Frau“, „Mann“ gelegt, sodass sich die geschlechtliche Identität und die sexuelle Orientierung einander gegenüber liegen. Die Fotos werden in die Mitte des Kreuzes übereinander eingefügt, sodass nur das oberste zu sehen ist.

Durchführung

Die Teilnehmer*innen erhalten nun nacheinander die Fernbedienung und werden gebeten, die Fotos in das Kreuz einzusortieren.

- Ist die Person eher hetero- oder homosexuell?
- Ist die Person eher Frau oder Mann?

Dabei können die vier Flächen zwischen den Linien und die Linien selbst komplett ausgenutzt werden.

Hinweis: Es geht nicht um richtig oder falsch. Die Teilnehmer*innen sollen die Personen nach ihrem Äußeren zuordnen.

Sind alle Fotos verteilt, werden die Teilnehmer*innen gebeten, sich einen Überblick zu verschaffen.

Anschließend wird das Auswertungsgespräch moderiert. Dabei sollte klar werden, dass die Teilnehmer*innen die abgebildeten Personen unterschiedlich wahrnehmen. Auch sollte deutlich werden, dass einige Personen

nicht eindeutig zuzuordnen sind. Die damit verbundenen Irritationen bei den Teilnehmer*innen bieten den Ausgangspunkt, um Vorurteile abzubauen und die Vielfalt von geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung anzusprechen. Während der Diskussion werden auch die Uneindeutigkeiten zur Sprache kommen. In diesem Kontext sollten die Begriffe „intersexuell“, „trans*“, „bi-/pansexuell“ und „asexuell“ ergänzt werden. Während oder nach der anschließenden Diskussion sollten die Kreuzlinien entfernt werden, um zu zeigen, dass geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung offene Kategorien sind und mit- und ineinander verschwimmen können.

Variante

Je nach Gruppengröße, Ziel und Vorwissen der Teilnehmer*innen kann die Fotoauswahl und -anzahl angepasst werden. Je nach Größe und Phase der Gruppe können Kleingruppen gebildet werden, die die Fotos gemeinsam zuordnen und sie anschließend den anderen vorstellen.

Eine Fokussierung auf die sexuelle oder geschlechtliche Orientierung ist möglich, geht jedoch sehr in die Tiefe.

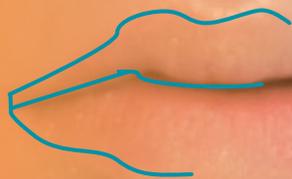
- Für die sexuelle Orientierung: homosexuell – heterosexuell und bi-/pansexuell – asexuell
- Für die geschlechtliche Identität: Mann – Frau und trans* – intersexuell





Material:

Dokument mit Kreuz
und Fotos



Mögliche Auswertungsfragen



- Möchte jemand eine der Zuordnungen verändern?
- Nach welchen Kriterien habt ihr entschieden, wie ihr jemanden zuordnet?
 - Die Antworten auf diese Fragen können auf einem Whiteboard gesammelt werden: Anhand welcher äußeren Merkmale wurden die geschlechtliche Identität und die sexuelle Orientierung wahrgenommen?
- Welchen Sinn hat es, Menschen in „Frauen“, „Männer“, „Heterosexuelle“, „Homosexuelle“ einzuordnen?
- Warum stecken wir Menschen überhaupt in Schubladen? Und welche Probleme bringt das eventuell mit sich?
- Wie gehen wir mit Uneindeutigkeiten um?
- Wie lassen sich die Uneindeutigkeiten und Zwischenräume bezeichnen?
 - Hier kann auf die Karten in der Mitte (intersexuell, trans*, bi-/pan, asexuell) zurückgegriffen werden.
- Und was wäre, wenn sich die meisten Menschen nicht eindeutig zuordnen (lassen) würden?

- Würde das etwas in eurem/deinem Leben ändern? Warum (nicht)?
- Wie geht ihr mit euren eigenen Vorurteilen um? (allgemein und speziell nach der Methode)
- Welche Fragen haben sich für euch ergeben?



Tipp für Präsenz

Die Fotos und Begriffe werden ausgedruckt. Das Kreuz wird mit Kreppband auf den Boden geklebt. Die Fotos werden zu Beginn um das Kreuz herumgelegt.



EINDEUTIG MEHRDEUTIG!

Kurzbeschreibung

Die Teilnehmer*innen werden dazu aufgefordert, Aussagen und Fotos zueinander zuzuordnen. Der*Die Moderator*in hinterfragt die Zuordnung der Teilnehmer*innen und stiftet Verwirrung.

Ziel

Diese Methode motiviert die Teilnehmer*innen, ihre Vorurteile zu erkennen, zu hinterfragen und zu reflektieren. Die Teilnehmer*innen sollen lernen, eventuell entstehende Verwirrungen und damit entstehende Unsicherheiten auszuhalten.

Zielgruppe: ab ca. 16 Jahren

Gruppengröße: ab ca. 5 Personen

Geeignet als: Vertiefung

Zeitungsumfang: ca. 45 Min.



Das Material mit den Zehn Sätze finden Sie auch online unter: www.ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/content/jugendarbeit/Broschueren/Queer/Eindeutig_mehrdeutig___3_.pdf



Wie funktioniert's?

Vorbereitung

Auf der Plattform Padlet wird das Format Leinwand gewählt und die Bilder werden eingefügt. Es ist zu beachten, dass alle Teilnehmer*innen über die Berechtigung zum Bearbeiten des Padlets verfügen. Die Sätze sind auf dem eigenen Computer in einem Dokument geöffnet, sodass sie schnell kopiert werden können.

Durchführung

Die Teilnehmer*innen erhalten den Link zu dem Padlet und werden dazu aufgefordert, die Bilder zu betrachten. Nun wird erklärt, dass es zu jedem Bild einen Satz gibt und es die Aufgabe der Jugendlichen ist, diesen zuzuordnen. Der erste Satz wird aus dem Dokument kopiert und als neues Feld in das Padlet eingefügt und vorgelesen. Die Teilnehmer*innen ordnen den Satz nun zu dem für die Gruppe passende Bild zu. Damit eine eindeutige Zuordnung erschwert wird oder nicht gelingt, stellt der*die Moderator*in folgende Fragen:

- Wieso seid ihr euch so sicher, dass der Text nur zu diesem Bild passt?

- An welchen Merkmalen habt ihr eure Entscheidung festgemacht?
- Zu welchem Bild könnte der Text noch passen?
- Könnte es sich bei diesem Bild nicht auch um eine andere Person handeln als die, die ihr erkannt zu haben glaubt?

Das Ende der Methode ist offen. Es kann darin münden, dass:

- a) die Jugendlichen eine eindeutige und begründete Zuordnung vornehmen
- b) nicht alle Textzeilen zugeordnet werden
- c) eine Textzeile mehreren Bildern zugeordnet wird
- d) es zu überhaupt keiner Zuordnung kommt

Variante

In Kleingruppen kann auch parallel gearbeitet werden, wenn mehrere Padlets vorhanden sind. Jede Kleingruppe sollte hierbei von einem*einer Moderator*in begleitet werden. Anschließend können die Zuordnungen verglichen werden. Hierzu benötigen die Kleingruppen den Link zu dem jeweiligen Padlet der anderen Kleingruppen.



Material:

Plattform: Padlet, Format: Leinwand

Zehn sehr gut ausgewählte Bilder, die die Frage nach dem Geschlecht, der sexuellen Orientierung, dem Alter, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion nicht restlos beantworten bzw. weitgehend offen lassen (zum Beispiel: zwei ineinandergreifende Hände, eventuell mit unterschiedlicher Hautfarbe; Rückenansicht eines Paares, beide mit kurzem Haarschnitt und Hosen; mehrere Erwachsene und ein Kind; mehrere (halb-)nackte Personen; Mona Lisa; Drag Queen/King)

Zehn Sätze:

- „Diese beiden erwarten Zwillinge.“
- „Die Person hat gerade den Eltern den neuen Freund vorgestellt.“
- „Diese Person heiratet in zwei Tagen.“
- „Diese Person denkt an die Geliebte.“
- „Diese Person geht regelmäßig in einen Swinger-Club.“
- „Diese Person hat schon einmal einen sexuellen Übergriff erfahren.“
- „Diese Person verabredet sich gerade für heute Abend, um auf eine Schwulenparty zu gehen.“
- „Diese Person hat seit drei Jahren eine heimliche Affäre.“
- „Diese Person ist mit zwei Müttern und/oder zwei Vätern aufgewachsen.“
- „Diese Person lebt von staatlichen Sozialleistungen.“



Beobachtung

In der Auswertung ist es wichtig, die geführte Diskussion der Teilnehmer*innen während der gemeinsamen Zuordnung der Bilder und Sätze aufzunehmen und zu spiegeln.

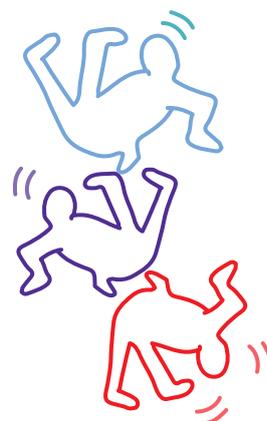
Tipp für Präsenz

Die Bilder und Sätze werden ausgedruckt. Die Bilder werden im Raum aufgehängt. Für mehrere Kleingruppen werden die Bilder und Sätze vervielfältigt.



Mögliche Auswertungsfragen

- Welche gesellschaftlichen Erwartungen werden an jede*n von uns im Alltag gestellt?
- Welche dieser Erwartungen und Anforderungen sind bereits einmal an dich gerichtet worden?
- Warum stecken wir Menschen überhaupt in Schubladen? Und welche Probleme bringt das eventuell mit sich?
- Wie gehen wir mit Uneindeutigkeiten um? Wie verhält man sich im direkten Kontakt?
- Woran hast du das gemerkt?
- Wie bist du damit umgegangen?
- Was kannst du tun, wenn du merkst, dass es dir schwer fällt, die Erwartungen anderer zu erfüllen?





COMING-OUT-MESSAGES

Kurzbeschreibung

Die Teilnehmer*innen erhalten in Zweier- oder Dreier-Teams je eine Messenger-Nachricht und sollen sich eine mögliche Antwort überlegen. Anschließend werden die Ergebnisse im Plenum besprochen.

Ziel

Konfrontation mit SMS-/Messenger-Nachrichten von queeren Jugendlichen in besonderen Lebenslagen. Sensibilisierung für lebensweltliche Herausforderungen queerer Jugendlicher.

Zielgruppe: ab ca. 13 Jahren

Es ist von Vorteil, wenn die Gruppenmitglieder einander bereits kennen, aber keine Bedingung.

Gruppengröße: ab ca. 8 Personen

Geeignet als: Vertiefung

Zeitungsumfang: ca. 20-30 Min. bei drei Nachrichten

Wie funktioniert's?

Die Gruppe wird in Zweier- bis Dreier-Teams eingeteilt. Die erste Nachricht wird noch in der Hauptsession in den Chat gestellt. Anschließend werden die Kleingruppen in Breakout-Sessions geschickt und haben nun fünf Minuten Zeit, um eine mögliche Antwort zu formulieren. Anschließend stellen die Gruppen ihre Antworten in der Hauptsession vor und vergleichen sie miteinander. Nun geht es in denselben Kleingruppen genauso weiter mit den nächsten Nachrichten.

Variante

Bei größeren Gruppen müssen nicht alle Kleingruppen synchron die gleiche Nachricht behandeln, sondern einige Kleingruppen können Nachricht 1, andere Nachricht 2 usw. bearbeiten, sodass immer mindestens zwei Kleingruppen die gleiche Nachricht behandeln.

Mögliche Nachrichten

Privatnachricht: Hey! Ich muss das loswerden, aber behalte es bitte für dich!!! Ich glaube ich habe mich in Aaron verliebt... Aber was mache ich jetzt?! Luisa ist doch meine Freundin.

Privatnachricht: Ich muss dir was erzählen und nur bei dir traue ich mich das zu sagen. Ich will kein Junge sein, ich möchte viel lieber ein Mädchen sein. Ich fühle mich in meinem Körper nicht wohl. Was mache ich jetzt?!

Im Gruppenchat: Ganz ehrlich! Kümmert euch um euren eigenen Scheiß! Ob ich ein Mädchen, ein Junge, irgendwas dazwischen, homosexuell oder sonst was bin kann euch doch egal sein! Das ist mein Leben und wenn ihr mich nicht so akzeptiert wie ich bin, dann ciao!

Privatnachricht: Habs meinen Eltern gesagt... Mum sagt, das geht vorbei, Papa will mich in Therapie stecken. Was mach ich jetzt? Ich darf nicht mehr zu Kim... Der ihre Eltern akzeptieren uns aber.





Mögliche Auswertungsfragen

Für die Plenarrunden zwischen den Nachrichten:

- Wie habt ihr euch gefühlt, als ihr die Nachricht gelesen habt?
- Fiel es euch leicht oder schwer, eine Antwort zu formulieren?
- Seid ihr zufrieden mit eurer Antwort?
- Worüber habt ihr diskutiert, als ihr versucht habt, gemeinsam eine Antwort zu formulieren?
- Worauf habt ihr bei eurer Antwort besonderen Wert gelegt?

Für die Plenarrunde am Schluss:

- Wie habt ihr euch während der Bearbeitung gefühlt?
- Gab es Nachrichten, die euch besonders bewegt haben?
- Seid ihr zufrieden mit den Ergebnissen?
- Was ist euch aufgefallen?
- Was war besonders schwierig beim Erstellen der Antworten?
- War es hilfreich, sich in Zweier-/Dreier-Teams besprechen zu können?



- Glaubt ihr, ihr könnt die Erfahrungen aus der Beantwortung der Nachrichten in eurem Leben umsetzen? Inwiefern?
- Möchtet ihr noch etwas sagen, oder habt ihr weitere Fragen?



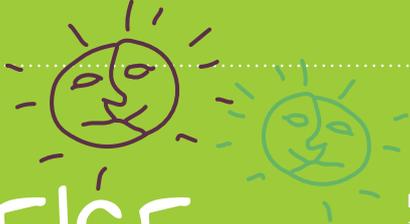
Beobachtungen

Es ist unbedingt erforderlich, dass die Teilnehmer*innen ernsthaft an die Methode herangehen. Es kann sein, dass Teilnehmer*innen ähnliche Probleme entweder schon selbst einmal erlebt haben oder durch Freund*innen mit ähnlichen Nachrichten konfrontiert worden sind.

Die Teilnehmer*innen können mit jedem Durchlauf mehr zu den Reflexionsfragen zwischen den Nachrichten sagen.

Tipp für Präsenz

Die Nachrichten werden ausgedruckt. Die Antworten auf Papier verfasst.



ZEITREISE

Das Material mit den Ereignissen finden Sie auch online unter: ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/content/jugendarbeit/Broschueren/Queer/Zeitreise.pdf



Kurzbeschreibung

Die Teilnehmer*innen erhalten historische Ereignisse, die sie in eine chronologische Reihenfolge bringen sollen. Anschließend erhalten sie die zugehörigen Jahreszahlen und eine Erläuterung. Damit bringen die Teilnehmer*innen die Ereignisse in die richtige Reihenfolge. In der abschließenden Auswertung werden die Ereignisse besprochen und der Blick wird in die Zukunft gerichtet, wie man weitere Veränderungen erreichen könnte.

Zielgruppe: ab ca. 14 Jahren

(ggf. eine Auswahl aus den Karten treffen) Teilnehmer*innen sollten Grundwissen über queere Begriffe und evtl. queeres Leben sowie ein historisches Grundverständnis haben

Ziel

Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung queeren Lebens im gesellschaftlichen Umfeld. Aufmerksamkeit für die Beeinflussbarkeit politisch-gesellschaftlicher Entwicklung („Menschen machen Geschichte“). Diskussion über mögliche Prozesse in der Gruppe.

Geeignet als: Vertiefung

Gruppengröße: max. 10 Personen

(größere Gruppen ggf. aufteilen)

Zeitumfang: ca. 45 Min. bei 15 Ereignissen



Wie funktioniert's?



Vorbereitung

Die Ereignisse werden gelesen und ggf. weitere Informationen im Internet recherchiert. Nun wird entschieden, ob alle oder nur ausgewählte Ereignisse genutzt werden sollen. Die Ereignisse werden in eine Zeitschiene eingefügt. Hierfür bietet sich die Plattform Padlet mit dem Format Timeline an. Es sollte beachtet werden, dass alle Teilnehmer*innen die Berechtigung zur Bearbeitung der Zeitschiene haben, damit sie die Ereignisse sortieren können.

Durchführung

Es kann mit einer Frage ins Plenum begonnen werden, z. B. „Was meint ihr, seit wann dürfen zwei Männer in Deutschland legal miteinander Sex haben?“ Oder „Wusstet ihr, dass die Griechen vor 2000 Jahren zwar gleichgeschlechtliche Liebe kannten, aber nicht das Wort ‚homosexuell‘ als sprachliche Entsprechung hatten?“ Es werden ein paar Stimmen eingefangen, zur Methode übergeleitet und der Ablauf erläutert. Die Gruppe wird ggf. in mehrere Kleingruppen à max. 10 Personen aufgeteilt, dann muss für jede Gruppe eine Breakout-Session und ein eigenes Padlet erstellt werden.

Die Teilnehmer*innen erhalten den Link zu dem Padlet und sollen nun gemeinsam in der Gruppe entscheiden, in welche chronologische Reihenfolge sie die Ere-

ignisse bringen wollen. Die Jahreszahlen sind dabei zunächst egal (es geht um die gesellschaftliche Entwicklung). Inhaltliche Fragen, die sich zu einer Ereigniskarte ergeben, sollten die Gruppen zunächst unter sich klären. Die Antworten, die die Gruppe finden, sollten korrigiert oder ergänzt werden. Vorerst sollten keine Fragen, die den Zeitpunkt des Ereignisses vorwegnehmen, beantwortet werden.

Die Teilnehmer*innen stellen ihre Ergebnisse in der Hauptsession vor und begründen ihre Auswahl. Gibt es mehrere Kleingruppen, stellen sie sich ihre Ergebnisse gegenseitig vor (hierzu benötigen die Kleingruppen die Links zu den Zeitschienen der anderen). Anschließend werden die Erläuterungen nacheinander in den Chat gestellt und die Gruppe bringt die Ereignisse gemeinsam in die richtige Reihenfolge. Wenn mehrere Kleingruppen unterschiedliche Ereignisse haben, können die Ereignisketten jetzt zu einer zusammengeführt werden. Schließlich haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, sich das Ergebnis noch einmal anzuschauen. Jede*r Teilnehmer*in soll sich nun ein Ereignis aussuchen, das ihn*sie besonders überrascht, geärgert, gefreut hat oder worüber er*sie mehr wissen oder in der Gruppe sprechen möchte. Jede*r stellt das Ereignis vor, dass er*sie sich ausgesucht hat und warum er*sie es sich ausgesucht hat. Wenn mehrere Teilnehmer*innen das gleiche Ereignis haben, sollte es trotzdem von jeder*m einzeln vorgestellt werden.



Material:

Zeitschiene mit Ereignissen
(Plattform: Padlet, Format: Timeline)

Mögliche Auswertungsfragen

- Warum hast du dieses Ereignis ausgewählt?
- Was hat euch beeindruckt/überrascht/geärgert/gefreut/interessiert?
- Wie haben Menschen den Lauf der Ereignisse beeinflusst?
- Welche Fragen habt ihr euch während der Methode gestellt?
- Worüber möchtet ihr gerne mehr erfahren?
- Was glaubt ihr, wie es in Zukunft weitergeht?
- Können wir etwas dazu beitragen, dass sich Dinge ändern? Warum denkt ihr das (nicht)? Was können Menschen tun und wie? Kann jede*r etwas tun oder nur „Betroffene“, also queere Menschen?
- Wie ist das eigentlich bei uns in der Gruppe oder im Evangelischen Dekanat/in der Kirchengemeinde/im Verband? Gibt es einen Arbeitskreis oder eine queere Gruppe? (ggf. zur Recherche auffordern oder Antwort bereithalten)



- Sollte unsere Gruppe oder unser Evangelisches Dekanat/unsere Kirchengemeinde/unsere Verband vielleicht etwas tun? Was könnten wir tun, um in unserer Gruppe oder unserem Evangelischen Dekanat /unserer Kirchengemeinde/unsere Verband etwas zu ändern?
- Welches Ergebnis zieht ihr für euch selbst aus der Methode?
- Habt ihr noch Fragen oder möchte noch jemand etwas loswerden?

Variante

- Je nach Gruppengröße können die Ereignisse auf mehrere Kleingruppen aufgeteilt werden.
- Je nachdem, wie viel Zeit zur Verfügung steht, wie man die Gruppe einschätzt oder welche Themen man fokussieren will, kann eine Auswahl aus den Karten getroffen werden.
- Es können weitere Karten hinzugefügt werden, z. B. um die Entwicklung im Evangelischen Dekanat in der Kirchengemeinde/dem Jugendverband/der Landeskirche aufzunehmen (Gründung eines queeren Arbeitskreises, Einführung von Qualitätsstandards für die geschlechtssensible Arbeit, ...).

Tipp

Bevor die Teilnehmer*innen die Erläuterungen zu den einzelnen Ereignissen erhalten, können Vermutungen abgefragt werden, wann das Ereignis stattfand.

Tipp für Präsenz

Die Ereignisse und Erläuterungen werden auf Karten gedruckt.



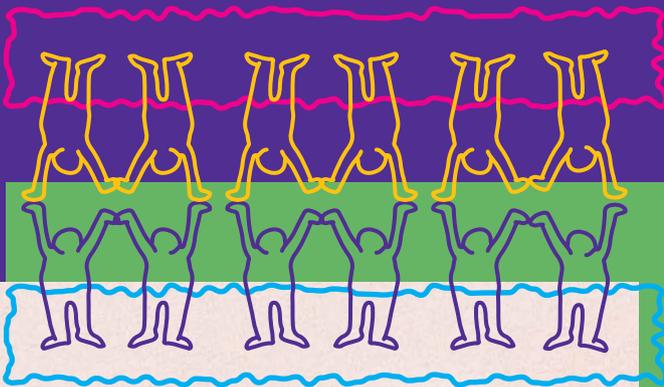
WAS SOLL DAS BEDEUTEN?

Kurzbeschreibung

Begriffe rund um sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität werden spielerisch kennengelernt.

Ziel

Vermittlung von queeren Begrifflichkeiten.



Zielgruppe: ab ca. 13 Jahren

- Ggf. Begriffe auswählen. Kein Vorwissen nötig
- Die Gruppe sollte sich soweit kennen, dass sich alle trauen, Nachfragen zu stellen

Gruppengröße: ab ca. 3 Personen

Geeignet als: Informationsvermittlung und Vertiefung

Zeitungsumfang: ca. 15 Min. bei acht Begriffen



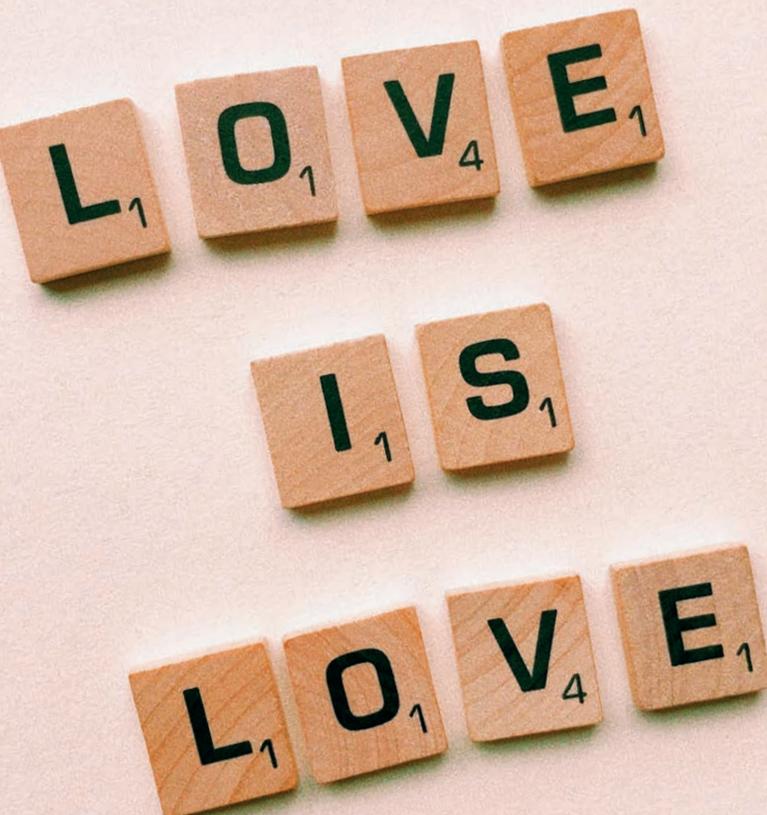
Wie funktioniert's?

Vorbereitung

Es wird ein Padlet im Format Leinwand mit ausgewählten queeren Begriffen und Erläuterungen erstellt. Die Begriffe und die Erläuterungen werden zur Unterscheidung jeweils mit einer anderen Farbe unterlegt und unsortiert in das Padlet eingefügt. Es ist darauf zu achten, dass alle Teilnehmer*innen über die Berechtigung zur Bearbeitung des Padlets verfügen.

Durchführung

Die Teilnehmer*innen erhalten den Link zu dem Padlet per Chat-Nachricht und werden dazu aufgefordert, Begriffe und Erläuterungen gemeinsam zuzuordnen. Anschließend können Nachfragen zu den Begriffen und Erläuterungen gestellt werden.





Material:

Begriffe und Erläuterungen
(Plattform: Padlet, Format: Timeline)

Mögliche Auswertungsfragen

- Welche Begriffe kanntet ihr, welche waren neu?
- Gab es Begriffe, die euch unangenehm waren oder euch verunsichert haben?
- Wie ging es euch insgesamt in der Methode?
- Welche Erkenntnisse habt ihr aus der Methode mitgenommen?
- Welche Fragen sind aufgekommen?

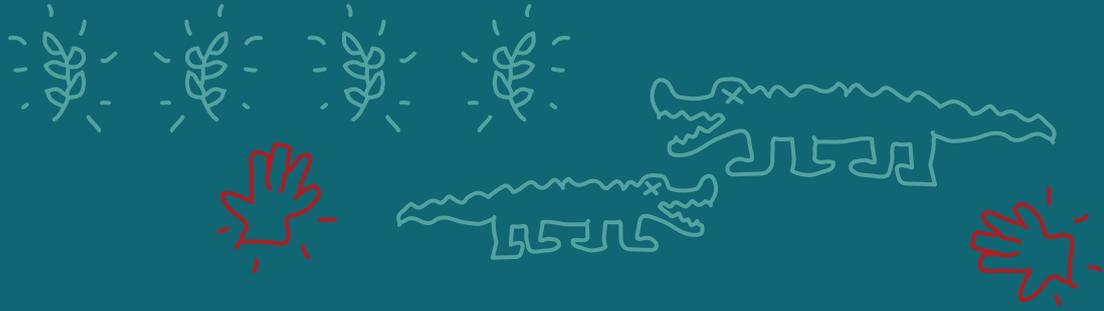


Tipp für Präsenz

Die Begriffe und Erläuterungen werden auf gleichgroße Karten gedruckt und umgedreht ausgelegt. Zwei Gruppen spielen gegeneinander: Hat eine Gruppe zwei zusammengehörende Karten aufgedeckt, darf sie weiterspielen. Deckt sie zwei nicht zusammengehörende Karten auf, ist die andere Gruppe dran. Die Gruppe, die die meisten Paare gefunden hat, hat gewonnen.



TABU



Kurzbeschreibung

Die Teilnehmer*innen erklären sich gegenseitig queere Begriffe.

Ziel

Reaktivieren bekannter queerer Begriffe. Eigene Worte finden. Über queere Begriffe Elemente queeren Lebens vermitteln.



Das Material mit den Begriffkärtchen finden Sie auch online unter: ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/content/jugendarbeit/Broschueren/Queer/Tabu.pdf

Zielgruppe: ab ca. 13 Jahren

Ggf. Begriffe auswählen. Teilnehmer*innen sollten zumindest einen Teil der Begriffe schon kennen oder sie sich erschließen können. Die Gruppe sollte sich soweit kennen, dass alle sich trauen, Nachfragen zu stellen.

Gruppengröße: ab ca. 10 Personen

Geeignet als: Vertiefung

Zeitungsumfang: ca. 30 Min. bei 20 Begriffen

Wie funktioniert's?

Die Teilnehmer*innen werden in zwei Rateteams aufgeteilt und die Spielregeln erläutert:

Eine Gruppe beginnt: Ein*e Teilnehmer*in bekommt den ersten Begriff und die nicht zu verwendenden Worte per Direktnachricht geschickt, schaut sie sich kurz an und versucht dann, den Begriff zu erklären. Dabei darf er*sie keinen der Begriffe verwenden. Das gilt auch für Übersetzungen, Teile oder Formen von Wörtern. Der*die Moderator*in gibt ein Alarmsignal, falls doch eines der Wörter verwendet wird. Wird der zu erklärende Begriff verwendet, fliegt die Karte raus. Jede Gruppe hat eine Minute Zeit, um den Begriff ihres Teammitglieds zu erraten. Sobald der Begriff erraten wurde, ist die nächste Gruppe dran bzw. die Person kann weitere Begriffe erklären, bis die Minute vorbei ist. Wenn der Begriff nicht erraten wurde, kann der Begriff zu einem späteren Zeitpunkt nochmal gespielt werden. Auf einem Whiteboard oder analog sollten die erratenen Begriffe der Gruppen jeweils notiert werden. Gewonnen hat die Gruppe, die mehr Begriffe erraten hat.

Nach jedem Begriff bzw. jeder Minute sollten kurz eventuelle Fragen der Teilnehmer*innen geklärt werden.

Variante

- Spielen mit Jokern: Wenn eine Person, die erklärt, einen Begriff nicht kennt, kann sie diesen auslassen und stattdessen um einen anderen Begriff bitten. Die andere Gruppe bekommt dann zunächst den ausgelassenen Begriff. Gelingt es ihr, diesen zu erklären und zu erraten, zählt diese Karte doppelt.
- Die Begriffe können mit Worten erklärt, pantomimisch dargestellt oder gemalt werden.





Material:

- Tabubegriffe
- Sanduhr oder ähnliches
- Alarmsignal

Mögliche Auswertungsfragen

- Welche Begriffe fielen euch leichter zu erklären, welche schwieriger?
- Gab es Begriffe, die euch unangenehm waren?
- Wie ging es euch insgesamt in der Methode?
- Welche Erkenntnisse habt ihr aus der Methode mitgenommen?
- Welche Fragen sind aufgekommen?



Tipp für Präsenz

Die Begriffe mit den nicht zu nennenden Worten werden ausgedrückt.



NENNE DREI ...

Ziel

Die Wichtigkeit der gendersensiblen Sprache wird sichtbar gemacht.

Zielgruppe: Jedes Alter

Gruppengröße: Jede Größe

Geeignet als: Einstieg

Zeitumfang: 5–10 Min.



Wie funktioniert's?

Die Teilnehmer*innen werden aufgefordert, drei *Schauspieler* zu nennen. Das kann mündlich geschehen oder per Chat-Funktion. Anschließend wird nach drei *Schauspielerinnen* und zum Schluss nach drei *Schauspieler*innen* (gesprochen mit einer kleinen Pause) gefragt.

Es wird darauf geachtet, wie viele männliche und weibliche Personen jeweils genannt werden. Anschließend wird gemeinsam ausgewertet, welche Personen bei

welcher Formulierung genannt wurden. In dem Gespräch sollte klar werden, dass das generische Maskulinum nicht alle Geschlechter abbildet.

Tipp für Präsenz

Die Chat-Funktion wird durch Zettel und Stift ersetzt.



AUFSTEH'N UND NICHT MEHR AUF DEM SCHLAUCH STEH'N!

Ziel

Die Wichtigkeit der gendersensiblen Sprache wird sichtbar gemacht.

Zielgruppe: Jedes Alter

Gruppengröße: Jede Größe

Geeignet als: Einstieg

Zeitumfang: 5–10 Min.



Wie funktioniert's?

Alle Teilnehmer*innen werden aufgefordert, ihre Kamera zuzuhalten bzw. sie zu deaktivieren und sich nur zu zeigen, wenn sie sich angesprochen fühlen. Nun werden alle *Teilnehmer* aufgefordert, sich zu zeigen. Anschließend werden alle wieder aufgefordert, die Kamera zuzuhalten bzw. zu deaktivieren. Nun werden alle *Teilnehmerinnen* aufgefordert, sich zu zeigen. Alle halten wieder die Kamera zu bzw. deaktivieren sie. Nun werden alle *Teilnehmer*innen* (gesprochen mit einer kleinen Pause) aufgefordert, sich zu zeigen. Anschließend wird darüber gesprochen, wer sich wann und warum (nicht) gezeigt hat. In dem Gespräch sollte klar werden, dass das generische Maskulinum nicht alle Geschlechter abbildet.

Tipps

Sollte bei Teilnehmer*innen die Kamera nicht funktionieren, kann mit Reaktionen (Daumen hoch, ...) gearbeitet werden.

Die Begriffe können an die Zielgruppe angepasst werden, beispielsweise Konfirmanden – Konfirmandinnen – Konfirmand*innen

Tipp für Präsenz

Die Teilnehmer*innen werden dazu aufgefordert, aufzustehen, wenn sie sich angesprochen fühlen.



BEISPIELE FÜR EINHEITEN

Ab ca. 13 Jahren - 1:30 Stunden (1:20 Stunde verplant)

Methode	Zeit ...	insgesamt
Begrüßung und Einleitung	15 Min.	
Aufsteh'n und nicht mehr auf dem Schlauch steh'n		
Gesichtserkennung	15 Min.	00:30 h
• Begriffe thematisieren		
Coming-out-Messages	35 Min.	1:05 h
Einleitung	5 Min.	
Kleingruppen bilden (2 Personen)		
1. Kleingruppenphase	max 5 Min.	
Plenum	5 Min.	
2. Kleingruppenphase	max. 5 Min.	
Plenum	5 Min.	
3. Kleingruppenphase	max 5 Min.	
Plenum	5 Min.	
Abschlussrunde	15 Min.	1:20 h
Aufsteh'n und nicht mehr auf dem Schlauch steh'n		

Ab ca. 15 Jahren - 2:00 Stunden (1:50 Stunde verplant)

Methode	Zeit ...	insgesamt
Begrüßung und Einleitung	15 Min.	
Brainstorming „Queer“	5 Min.	
Was soll das bedeuten? (acht Begriffe)	15 Min.	0:30 h
• Zuordnen	5 Min.	
• Fragen klären	10 Min.	
Zeitreise (12 Ereignisse)	45 Min.	1:15 h
• Die Gruppe diskutiert und sortiert gemeinsam		
• Auflösung		
• Fragen klären		
Tabu (11 Begriffe)	20 Min.	1:35 h
Abschlussrunde	15 Min.	1:50 h
Whiteboard von Beginn einblenden		



Tip

Durch Hintergrundmusik während des Ankommens wird eine lockere, gemeinschaftliche Atmosphäre erzeugt. In der digitalen Version spielt man auf dem eigenen Computer Musik ab und wählt bei Zoom: Bildschirm freigeben – Erweitert – Nur Computeron.

Tip zur 1. Einheit

Das Aufgreifen des Einstiegs eröffnet die Möglichkeit, das Gelernte zu reflektieren.

Tip zur 2. Einheit

Mit Gruppen, die schon Berührung mit dem Thema hatten, kann gut über ein Brainstorming eingestiegen werden. Es kann von Vorteil sein, das Brainstorming nicht zu reflektieren und in der Abschlussrunde aufzugreifen. Dies bietet eine Grundlage, die Erkenntnisse und Lernerfolge der Einheit gemeinsam zu reflektieren.



Beobachtung zur 2. Einheit

Die Bedeutungen queerer Begriffe unterscheiden sich teilweise nur in Nuancen voneinander. Es ist zu empfehlen, die Begriffe in einer Einheit mehrmals zu thematisieren, dies kann mithilfe verschiedener Methoden abwechslungsreich gestaltet werden.

GLOSSAR

A- Diese Vorsilbe bedeutet „nicht“ oder „keine“. Verspürt jemand keine oder wenig sexuelle und/oder romantische Anziehung, so wird dies asexuell/aromantisch genannt. Hat jemand kein Geschlecht, ordnet sich keinem Geschlecht zu oder weiß mit dem Geschlechterkonzept nichts anzufangen, so wird dies agender genannt.

Allo- Diese Vorsilbe bezeichnet, dass jemand grundsätzlich sexuelle und/oder romantische Anziehung gegenüber einer anderen Person verspürt. Allosexuell und -romantisch zu sein ist Teil der gesellschaftlichen Norm (Allonormativität).

Ally Eine Person, die nicht selbst Teil der queeren Community ist, diese jedoch aktiv unterstützt, indem sie aktiv gegen Intoleranz vorgeht.

Ambiromantik Dieser Begriff bezeichnet die romantische Anziehung gegenüber androgynen Menschen.

Androgyn Eine Geschlechterpräsentation, die sowohl männliche als auch weibliche Elemente hat oder sich im Spektrum zwischen dem binären Geschlechtermodell bewegt.

Bi- Bisexualität/-romantik bezeichnet die sexuelle/romantische Anziehung einer Person hin zu zwei oder mehr Geschlechtern. Bigender bezeichnet Personen, die zwei Geschlechtsidentitäten haben.

Binäres Geschlechtermodell Das binäre Geschlechtermodell besteht aus den Gegensätzen Mann und Frau, männlich und weiblich. Es ist Teil der gesellschaftlichen Norm.

Cis- Cisgeschlechtlich ist eine Person, die sich mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifiziert. Somit gibt es Cis-Frauen und Cis-Männer.

Coming Out Das Coming Out bezeichnet den Prozess, in dem sich eine Person über das eigene Geschlecht und die eigene sexuelle/romantische Orientierung bewusst wird (inneres Coming Out) und dies mit dem sozialen Umfeld kommuniziert (äußeres Coming Out).

Community Als Community kann eine Gruppe von Menschen bezeichnet werden, die ähnliche Erfahrungen teilen oder sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden.

Demi- Mit dem Begriff Demigender werden Personen bezeichnet, die sich nur teilweise mit einem Geschlecht identifizieren (Demiboy/-girl). Eine demi-sexuelle/-romantische Person verspürt erst nach dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung sexuelle/romantische Anziehung gegenüber einer Person.

Divers Dies ist ein juristischer Geschlechtseintrag, der von inter*sexuellen/inter*geschlechtlichen/inter*gender-Personen benutzt wird.

Dyadisch/endosexuell Diese Begriffe bezeichnen Menschen, die gemäß einer medizinischen Norm eindeutig einen männlichen oder weiblichen Körper haben.

Dysphorie Dieser Begriff beschreibt ein Gefühl von körperlichem und/oder sozialem Unwohlsein. Vor allem trans* und nichtbinäre Personen verspüren dieses Gefühl, wenn ihr eigenes Aussehen und Verhalten nicht ihrem eigenen Empfinden von Geschlecht entspricht und/oder wenn ihr soziales Umfeld sie nicht in ihrer Geschlechtsidentität wahrnimmt. Das Gegenteil von Dysphorie ist Euphorie, also wenn eine Person in ihrer Geschlechtsidentität bestätigt wird.

Gender/Geschlecht Gender (englisch für Geschlecht) bezeichnet die geschlechtliche Identität, die sozial und kulturell hergestellt wird. Die Geschlechtsidentität eines Menschen kann nur von der Person selbst bestimmt werden. Das biologische Geschlecht wird im wissenschaftlichen Diskurs dagegen mit dem Wort Sex bezeichnet.

Genderfluid Dies bezeichnet die Änderung der Geschlechtsidentität über einen Zeitraum oder in Bezug auf bestimmte Situationen. Genderfluide Menschen können sich sowohl innerhalb als auch außerhalb des binären Geschlechterkonzeptes bewegen.

Genderqueer Dies ist ein Überbegriff für alle Menschen, die nicht der binären Geschlechternorm entsprechen.

Gendersternchen (*) Die Verwendung des Gendersternchens ermöglicht geschlechtergerechte Sprache, da hierdurch alle Geschlechter angesprochen werden. Verwendet wird es wie folgt: Teilnehmer*innen, Kolleg*in – Gesprochen wird es als kleine Pause im Wort. Das Gendersternchen kann auch an Worte wie trans* und inter* angehängt werden, um zu verdeutlichen, dass verschiedene Endungen möglich sind.

Hetero- Diese Vorsilbe bezeichnet die sexuelle und/oder romantische Anziehung gegenüber einer Person des bzw. eines anderen Geschlechts (Heterosexualität/-romantik).

Heteronormativität Dieser Begriff bezeichnet die Erwartung der Gesellschaft, dass alle Menschen cisgeschlechtlich und heterosexuell sind. Einer heteronormativen Gesellschaft liegt ein binäres Geschlechtersystem zugrunde (Mann vs. Frau). Die beiden Geschlechter sollen sich sexuell und romantisch aufeinander beziehen.

Homo- Diese Vorsilbe bezeichnet die sexuelle und/oder romantische Anziehung gegenüber einer Person des gleichen oder eines ähnlichen Geschlechts (Homosexualität/-romantik).

Inter* Menschen, deren körperliches Geschlecht (Genitalien, Chromosomen) nicht der medizinischen Norm von eindeutig männlich oder weiblich entspricht, sondern sich in einem Spektrum dazwischen befindet, werden als Inter* bezeichnet. Folgende Endungen sind möglich: -geschlechtlichkeit, -gender, -sexualität.

Lesbisch Als lesbisch können sich Frauen und weibliche Personen bezeichnen, die sich zu Frauen oder weiblichen Personen hingezogen fühlen.

LSBT*IQA+ Die Abkürzung versucht, alle Identitäten im queeren Spektrum abzubilden. Sie steht für: lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter*, queere und asexuelle Menschen. Dass eine vollständige Abbildung aller queerer Identitäten nicht möglich ist, stellt das „+“ dar. Es gibt auch andere Buchstabenkombinationen, die wiederum andere Begriffe einbeziehen.

Nichtbinär Als nichtbinär können Menschen bezeichnet werden, die sich nicht mit einem Pol des binären Geschlechterkonzeptes identifizieren. Auch inter* Personen können als nichtbinär bezeichnet werden. Andere Begriffe sind: abinär, nonbinary und enby.

Pan- Pansexualität/-romantik bezeichnet die Anziehung zu Menschen aller Geschlechter und/oder die Anziehung gründet nicht in dem Geschlecht des Gegenübers. Als Pangender können Menschen bezeichnet werden, die sich mit allen bzw. vielen Geschlechtsidentitäten identifizieren.

Schwul Als schwul können sich Männer und männliche Personen bezeichnen, die sich zu Männern oder männlichen Personen hingezogen fühlen.

Sexuelle und romantische Orientierung Die sexuelle Orientierung beschreibt, zu wem sich eine Person körperlich hingezogen fühlt. Die romantische Orientierung beschreibt, zu wem sich eine Person emotional hingezogen fühlt.

Trans* Menschen, die sich nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren. Mögliche Endungen sind -gender, -sexualität, -identität. Eine Person, die bei der Geburt dem männlichen Geschlecht zugeordnet wurde, sich jedoch mit dem bzw. einem weiblichen Geschlecht identifiziert kann als Trans*Mädchen/Frau bezeichnet werden. Umgekehrt: Trans*Junge/Mann.

Transition Der Prozess, in dem eine trans* Person soziale, körperliche und/oder juristische geschlechtsangleichende Maßnahmen vornimmt.

Das Glossar mit der Erklärung verschiedener Fachbegriffe ist auch online zu finden. Einfach den QR-Code einscannen und nachlesen: ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/content/jugendarbeit/Broschueren/Queer/Glossar.pdf





Literatur und Weblinks

Babka, Anna/Posselt, Gerald (2016): Gender und Dekonstruktion. Begriffe und kommentierte Grundlagen-texte der Gender- und Queer-Theorie. Wien: Facultas.

Kenklies, Karsten/Waldmann, Maximilian (2017): Queer Pädagogik. Annäherungen an ein Forschungsfeld. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Leimgruber, Stephan (2011): Christliche Sexualpädagogik. Eine emanzipatorische Neuorientierung für Schule, Jugendarbeit und Beratung. München: Kösel-Verlag.

Schmidt, Friederike/Schondelmayer, Anne-Christin/Schröder, Ute B. (2015): Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine. Wiesbaden: Springer.

Tuider, Elisabeth/Müller, Mario/Timmermanns, Stefan/Bruns-Bachmann, Petra/Koppermann, Carola (2012): Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxis-methoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa (2. Überarb. Aufl.).

www.interventionen.dissens.de (Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V., Projekt „Interventionen für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt“)

www.nextqueer.de (Projekt „neXTqueer“ des Landesjugendrings Niedersachsen e.V.)

www.queere-jugendarbeit.de (Landesfachstelle Hessen „Queere Jugendarbeit“)

www.queer-lexikon.net (Queer Lexikon e.V.)

www.tur2017.de (Projekt „Reformation für alle* – Transidentität / Transsexualität und Kirche“)

www.unsere.ekhn.de/themen/umgang-mit-transsexualitaet (Handreichung „Zum Bilde Gottes geschaffen. Transsexualität in der Kirche“)

Herzliches Dankeschön an

Fröschegruppe unterm Zirkuszelt
Evangelische Magnusgemeinde Worms
Karl-Wilhelm Krumm

Konfirmand*innen-Gruppe
Evangelische Kirchengemeinde
Heubach-Wiebelsbach
Evelyn Bachler

Konfirmand*innen-Gruppe
Evangelische Kirchengemeinde Groß-Umstadt
Christian Lechelt

Teamer*innen-Gruppe
Evangelische Kirchengemeinde Groß-Umstadt
Christian Lechelt

Hannah Lieb
Gemeindepädagogin im Evangelischen Dekanat
Vorderer Odenwald

Diese Arbeitshilfe entstand im Rahmen meiner Praxisphasen des Studiums der Sozialen Arbeit mit gemeindepädagogisch-diakonischer Qualifikation an der Evangelischen Hochschule Darmstadt. Ich war insgesamt acht Monate im Fachbereich Kinder und Jugend des Zentrums Bildung der EKHN tätig. Ich danke dem gesamten Fachbereich für die Möglichkeit der Erstellung der Broschüre und die Unterstützung.

Herzlichen Dank!
Ihre

Ilka Staudt



Fachbereich
Kinder und Jugend

Impressum

Herausgeber:

Fachbereich Kinder und Jugend
im Zentrum Bildung der EKHN
Erbacher Straße 17
64287 Darmstadt
Tel. 06151 6690-110
Fax 06161 6690-119
www.ev-jugendarbeit-ekhn.de

Redaktion:

Ilka Staudt
Gernot Bach-Leucht
Simone Reinisch
Pascal Rohr

Satz und Layout:

dasign GmbH | Integrierte Kommunikation

Illustrationen:

Ingeborg Scheer

Fotos:

pixabay.com
Ilka Staudt
Interviewbilder: Elliot, Stella & Sven Strobel (Bild Steffen)

Druck:

WIRmachenDRUCK GmbH



